

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Telegraphen 20.

90. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Regigen-Ordnung  
ist die einfach. Sehr aus-  
nehmliche Schrift oder  
wenn Raum bei einmal  
Stärke 10 4.  
bei mehrmaliger  
aufgedruckt haben.

Belag: 1  
Vorderblätter  
und  
Mittl. 50 gebild.

M 299

Donnerstag, den 21. Dezember

1916

# In der nordöstl. Dobrudscha Kampfstellung des Feindes.

## Amthches.

### A. Oberamt Nagold.

#### Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Heberberg.

A) Sperrbezirk: das verachtete Gehöft des Christian Salmbach, Bauern, nebst den besonders gefährlichen Gehöften der Marie Schneider, des Georg Gauß, Zimmermanns, des Christian Braun, Georg Reuschler und Jakob Reuschler.

B) Beobachtungsgebiet: der übrige Teil der Gemeinde mit Altespeig-Stadt und Altespeig-Dorf.

C) 10 km. Umkreis: Die Gemeinden des Oberamtsbezirks, ausgenommen Engal, Oberaltheim, Unteraltaltheim, Schillingen, Felskauten, Nagold, Emmingen, Sulz, Wildberg, Pfundorf und Gillingen.

vom Oberamt Calw: Hornberg, Zwettberg, Martinsmoos, Althalben, Acheberg, Burgrie, Neumiller, Breitenberg, Dornhäusle, Dornhollwangen;

vom Oberamt Freudenstadt: Göttslingen, Hochdorf, Eggwäde, Unterwäldach, Herzogswälder, Dornweiler, Pfalzgrafenweiler, Edelweiler, Wörmelberg, Grömbach.

vom Oberamt Herrenberg: 0  
vom Oberamt Horb: 0  
vom Oberamt Neuenbürg: 0

#### I. Besondere Maßregeln für den Sperrbezirk.

1. In dem verachteten Gehöft ist über die Ställe oder sonstigen Standorte, wo Klauenvieh steht, die Sperre verhängt, die absperrten Tiere dürfen nur mit oberamtlicher Erlaubnis aus dem Stall (Standort) entfernt werden. Weitere Vorschriften sind erlassen über die Verwendung der Pferde außerhalb des Gehöfts, die Verwahrung des Geflügels, die Fernhaltung fremden Klauenviehs von dem Gehöft, das Weggeben von Milch, die Abfuhr von Dünger und Jauche, die Ausfuhr von Futter, Stroh und Wolle, das jedesmalige Herausbringen von Fahrzeugen und Gerätschaften, namentlich Milchtransportgefäßen, die Entfernung von Kadavern u. a. Der Besitzer, sein Vertreter, die mit der Beaufsichtigung, Wart und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzte müssen sich beim Verlassen eines gesperrten Stalls reinigen und desinfizieren. Anderen Personen ist das Betreten der gesperrten

Ställe verboten. Zur Wartung des Klauenviehs in dem Gehöft dürfen Personen nicht verwendet werden, die mit fremdem Klauenvieh in Berührung kommen.

2. Sämtliches Klauenvieh (Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine) nicht verachteter Gehöfte unterliegt der Absonderung im Stalle und darf nur mit oberamtlicher Erlaubnis zur sofortigen Schlachtung entfernt werden. Näheres ist die Benützung zu dringenden landwirtschaftlichen Arbeiten erlaubt, dagegen nicht das gemeinsame Tränken an Brunnen und Bach.

3. Sämtliche Hunde sind festzulegen.

4. Schlächtern, Viehkaufleuten, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Hausierhändlern ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirk und der Eintritt in die Ställe verboten.

5. Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit polizeilicher Erlaubnis ausgeführt werden.

6. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchfahren von solchem Vieh und das Durchfahren mit Wiederkehrgepanssen durch den Bezirk ist verboten. Ausnahmen für die Einfuhr kann das Oberamt zulassen.

7. Die Ver- und Entladung von Klauenvieh auf den Bahnhöfen im Sperrbezirk ist verboten.

#### II. Besondere Maßregeln für das Beobachtungsgebiet, soweit es in den Oberamtsbezirk fällt.

1. Klauenvieh darf aus dem Beobachtungsgebiet nicht entfernt werden. Das Oberamt kann die Ausfuhr in der Regel nur zu sofortiger Schlachtung zulassen.

2. Das Durchfahren von Klauenvieh und das Durchfahren mit Wiederkehrgepanssen ist verboten.

#### III. Gemeinsame Maßregeln für Sperrbezirk, Beobachtungsgebiet und 10 km-Umkreis.

Insoweit sie in den Oberamtsbezirk fallen. Verbieten sind:

1. Die Abhaltung von Märkten und marktähnlichen Veranstaltungen mit Klauenvieh, sowie der Verkehr von Klauenvieh auf Fahr- und Wochenmärkte.

2. Der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Ankaufen von Tieren durch Händler.

3. Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh.

4. Die Abhaltung von öffentlichen Tiersehauen mit Klauenvieh.

5. Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch und Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, soweit dies nicht schon ohnehin verboten ist, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind.

Als ausreichende Erhitzung der Milch ist anzusehen:

a) Erhitzung über offenem Feuer bis zum wiederholten Aufkochen;

b) Erhitzung durch unmittelbare oder mittelbare einwirkenden stromenden Wasserdampf auf 85°;

c) Erhitzung im Wasserbad, und zwar entweder auf 85° für die Dauer einer Minute oder, unter der Voraussetzung, daß durch geeignete Vorrichtungen eine gleichmäßige Erwärmung der gesamten Milchmenge oder Milchrückstände gewährleistet ist, auf 70° für die Dauer einer halben Stunde.

Die Desinfektion der Milchgefäße kann mit stromendem Wasserdampf oder durch Aufkochen in Wasser oder 3 prozentiger Soda- oder Seifenlösung oder auf eine der folgenden Arten geschehen: durch Einlegen der Gefäße in kochend heißes Wasser oder kochend heiße Sodaaflösung oder dünne Kalkmilch für die Dauer von mindestens 2 Minuten derart, daß alle Teile der Gefäße von der Flüssigkeit bedeckt sind; oder durch gründliches Abkochen der Außen- und Innenfläche der Gefäße nebst Griffen, Deckeln und anderen Verschlußvorrichtungen mit kochend heißem Wasser oder kochend heißer Sodaaflösung oder dünner Kalkmilch.

Jeder weitere Ausbruch oder Verdacht der Seuche ist der Ortspolizeibehörde sofort nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen anzuzeigen.

## Die graue Frau

Roman von H. Goltner-Ostke.

(Kohle verboten.)

„Die graue Frau, Gnädigste“, fuhr Dietrich mit halblauter Stimme fort. „Meiner Seele, sie war es! Eben als ich durch den schmalen Gang, der zum Privatfontain des Herrn führt, zurückgehe, sah ich sie ganz deutlich, wenn auch nur im Dämmerlicht. Eine Sekunde lang war der Spul greifbar neben mir. Aber ich war wie gelähmt und hätte keine Hand rühren können. Wie ein hoher Schatten glitt die Gestalt an mir vorüber und gegen die Mische hin, wo sie verschwand. Spürlos weg war sie. Und doch hab' ich sie gesehen, Herr Kurt, hab' sie gesehen mit meinen eigenen Augen. Die Augen doch nicht! Sind noch so klar und klar als wie vor fünfzig Jahren! Einen heiligen Eid lege ich darauf ab. Ich habe die graue Frau heute gesehen. Und eben jetzt hat wieder irgendein Spul sein Wesen hier getrieben, dort im Zimmer der Gnädigen.“

„In meinem Zimmer?“ Frau Angela Gerhard schien sich jetzt vollkommen von ihrem Schreck erholt zu haben, denn es zog sogar ein leichtes Lächeln über ihr sonst sehr ernstes Gesicht. „Dietrich, Sie sind nicht bei Trost heute! Ich war doch während der ganzen Zeit hier und habe nicht das mindeste bemerkt. Stingselwaise, Dietrich, weiter nichts!“

Ihre ganz besonders schöne Stimme klang voll und weich wie immer. Aber Kurt, der älteste ihrer Söhne, welcher ihr gerade gegenüberstand, meinte doch ein leises Bittern ihrer Hände zu spüren, als die Mutter ihm nun zum Gruße die schmale Rechte hinstreckte. Während Dietrich an ihnen vorüber in das Zimmer schritt, griff Frau Angela mit einem bezeichnenden Blick nach der Eltern. „Er wird alt“, murmelte sie.

Kurt Gerhard zwinkte die Achseln. Er kannte den Diener, seit dieser ihn als kleinen Jungen auf den Armen gewiegt. Geisteschwach war ihm der Mann nie erschienen.

Aber freilich! Dietrich war nun beinahe achtzig. Kein Wunder, wenn nun die Kräfte nachließen.

Unterdesen war Dietrich in das große Zimmer eingetreten, das sich die Hausfrau seit langen Jahren zum eigenen Gebrauch eingerichtet hatte. Seine noch immer scharfen, blauen Augen glitten langsam, wie prüfend, durch den ganzen, sehr hellen Raum.

„Gnädige Frau“, sagte er endlich, „wenn Sie mich auch anlachen, das tut nichts. Was ich sage, ist doch wahr. Hier, in diesem Zimmer, das ich kenne wie meine eigene Tasche, ist keine einzige Tür, außer der in das Vorzimmer. Nicht einmal ein Schrank ist hier. Und dennoch vernahm ich deutlich das Zuklappen einer Tür und das behutame, sehr leise Umdrehen eines Schlüssel. Ich hörte es, darauf kann ich schwören.“

Kurt Gerhard war nach seiner Mutter ebenfalls eingetreten, und während Frau Angela auf die Worte des Alten nur mit einem Achselzucken antwortete, sah nun auch der Sohn mit scharf musterndem Blick umher.

Er nahm eine kramende Kerze und begann vorsichtig und sorgfältig in jede dunkle Ecke, in jedes Winkelchen zu leuchten. Dabei trat ein eigentümlich gesammelter, gepanarter Ausdruck in das nicht schöne, aber sehr geistvolle Gesicht. Kurt Gerhard war Jurist, war es aus inniger Reigung geworden, und hatte sich in seinem Verufe angeeignet, jeder unerklärlichen Sache auf den Grund zu gehen, ihr so lange nachzuforschen, bis sie klar wurde. Herr Anselm Gerhard hatte einst sehr gewünscht, daß der Tradition des Hauses gemäß, sein ältester Sohn die Firma übernehme. Leider zeigte Kurt keinerlei Interesse für den Kaufmannsstand, ebensowenig als der jüngere Bruder, Dagobert, welcher es sich in den Kopf setzte, in ein flottes Kavallerieregiment einzutreten. Bei Kurt gab der Vater, überzeugt von den Gründen des Sohnes, der überdies von jeher sein Liebling gewesen, nach. Dagobert ertang erst nach bitteren Kämpfen die Erlaubnis, seine Wünsche zu verwirklichen, und der Vater hatte sich großem von ihm zurückgezogen. Ein Trost aber blieb dem Kaufmann. Der jüngste, erst zwanzigjährige Sohn, Heinrich, entsappte sich als ein wahrhaft kaufmännisches Genie. So mochte es

denn dies eine Mal umgekehrt sein: anstatt des Altesen führe der Jüngste das blühende Geschäft weiter! Damit hatte Herr Anselm sich zufrieden gegeben.

Noch immer ging Kurt Gerhard forschend in dem Zimmer hin und her. Der Alte hatte recht. Da war nirgend eine Tür, das Zimmer lag von den anderen Wohnräumen völlig abgetrennt. Seit Frau Angela als Bluttunze, sehr schöne Frau eingesetzt in das alte Wiener Bürgerhaus, also seit sechsundzwanzig Jahren, war dieser Raum ihr liebster Aufenthalt. Hierher trug sie alles, wozu sie hing, was ihr gefiel. In den tief vornehmen Vorderzimmern fühlte sie sich nicht wohl. Dort durfte sie auch ihrem Geschick niemals freien Spielraum lassen. Die Gerards liebten alles solid, echt, schwer. Und Frau Angela wollte Heiterkeit, Grazie und Anmut. So suchte sie dann aus der Ode der anderen Räume gern in dieses stille Zimmer. Hier stapelte sie alle die Erinnerungen an ihre kurze Mädchenzeit auf. Hier stand der herrliche Flügel, das Hochzeitsgeschenk Herrn Anselms, hier sang sie mit ihrer wundervollen Stimme, die ein Kapital repräsentiert hatte, hier pflegte sie ihre Lieblings-, die Blumen. In offenen Stelagen standen schön gebunden ihre Lieblingsbücher. In der tiefen Fensternische stand ein uralter Schreibtisch, ein heißbeinigtes Möbel aus der Zeit der Urgroßmutter, mit ungezählten Fäden und geheimen Läden; daneben sah sich in schweiger Weise eine marmorne Frauengestalt aus dem tiefen Dunkel.

Und überall blühten Blumen in leuchtender Pracht und Balmen breiteten ihre glänzenden Blätter darüber aus. Frau Angela pflegte alle ihre Lieblinge selbst. Sie hatte auch eine Eigenheit: sie trug bei feierlichen Gelegenheiten niemals andere Blumen, als selbstgeerntete. Auch heute prangte ein Strauß tieferer Kalteen im Aufschnitt ihres hellbeiden Kleides, dessen gelbliche Farbe so vorzüglich zu ihrem feinen dunklen Kopf mit der dichten Haarfrone paßte.

(Fortsetzung folgt)

nachm. 5 Uhr  
der Stadt und vom  
htsfeier  
er unserer  
hierten

er vom 4. Lebens-  
alle Freunde der

des Hauptstoffs,  
r. und Kinder vor-

Dezember 1916.  
eige.

und Bekannten  
schrift, daß unsre  
besten, Schwägerin

Bw.

erbliebenen.

sa. Wis., mittags  
sberg.)

Ausführung

er Auswahl

er

album

klebe-

für

andlung,

n jeder Art

gesellschafters.

Kohldorf.

O Bentner

bstaub

Simmdinger,

Mühl.



Verletzungen der Angelegenheit oder der vorstehend angeordneten Schutzregeln unterliegen den Strafbestimmungen des § 328 StGB. und der §§ 74-77 des Viehschutzgesetzes und ziehen den Verlust des Entschädigungsanspruchs für Rindvieh nach sich.

Nagold, den 20. Dez. 1916.

Oberamtmann Kommerell.

### Die Ortspolizeibehörden

werden ersucht, die für ihre Gemeindebezirke zutreffenden Schutzregeln in ortsüblicher Weise bekannt machen und die Einhaltung streng überwachen zu lassen. An den Haupteingängen des Sprengbezirks und des Beobachtungsbezirks sind Tafeln mit der durch § 185 Abs. 2 bezw. § 189 Abs. 2 vorgeschriebenen Aufschrift leicht sichtbar anzubringen.

Nagold, den 20. Dez. 1916.

R. Oberamt:

Oberamtmann Kommerell.

### Betreff: Saatkartoffeln.

Die Landwirte werden auf die nachstehende Bekanntmachung der Kaufstelle des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften mit dem ausdrücklichen Hinweis aufmerksam gemacht, daß die Beschaffung des Saatmaterials der Bestellung unbedingt nötig ist.

Den 19. Dez. 1916.

Kommerell.

### Legte Mahnung zur unverzüglichen Bestellung von Saatkartoffeln.

Wir nehmen Bezug auf unser an die landw. Genossenschaften und landw. Vereine usw. unterm 15. Sept. 1916 in 2200 Exemplaren versendetes Rundschreiben und auf den an die R. Oberämter und an die landw. Bezirksvereine gerichteten Ertrag der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 29. Oktober 1916, N. 8308, in welchem die Notwendigkeit baldigster Bestellung des Saatmaterials eingehend dargelegt worden ist.

Mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten, die sich der Beschaffung von Saatkartoffeln entgegenstellen, ist es geboten, die Annahme von Aufträgen in baldmöglichster abschließen. Als vom Ministerium des Innern in Vollzug der Bundesratsverordnung vom 16. u. 17. M. für die Vermittlung von Saatkartoffeln bestellte landwirtschaftliche Berufsvereine geben wir daher bekannt, daß

die Annahme von Bestellungen auf Saatkartoffeln am 30. Dez. 1916 endgültig zum Abschluß gelangt mit der Wirkung, daß jeder später einkaufende Auftrag unausschließlich zurückgewiesen werden wird. Da die Kartoffelerzeuger ohne unsere Vermittlung nur innerhalb ihres eigenen Kommunalverbandes, sonst oder nirgends Saatkartoffeln zur Aussaat abgeben dürfen, so hat hiernach von diesem Tag ab die Möglichkeit, sich Saatkartoffeln zu beschaffen, aufgehört.

Bemerkt wird, daß von Privatpersonen Aufträge nicht angenommen werden können, diese müssen vielmehr durch die obengenannten Organisationen oder durch Gemeinden eingereicht werden.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß auf hohe Preise zu rechnen ist.

Stuttgart, den 4. Dez. 1916.

Verband landw. Genossenschaften in Württemberg e. V.  
Kaufstelle: Schmetzd.

## Friedensgedanken.

Alle Völker sehnen sich nach Frieden. Die Kriegsführenden sowohl wie die mehr oder minder „neutralen“. Keine Volksgemeinschaft kann so fatal sein, die bewußte Vernichtung höchster Kultur- und Wirtschaftswerte nach länger ohne zwingende Not fortsetzen zu wollen. Und auch sicher nur wenige Einzelstaaten unter den kämpfenden Völkern haben ein so robustes Gewissen, daß sie zur Erreichung selbstlicher Ziele den Friedensschluß aufhalten oder den Krieg aus Lust am Werte vernichtenden Kampf fortgesetzt sehen möchten. Bis auf den Ufergrund überlall vorhandener Friedensstimmung konnte man durch den drohenden Schicksal der Meinungen hindurch blicken, als am weiterschicklichen 12. Dezember 1916 der deutsche Kanzler im Auftrage des Kaisers und in Übereinstimmung mit den Verbündeten Deutschlands in feierlichster Form die Hand zum Frieden dargeboten hatte. Daß die unerschütterliche Presse und ein Teil der verantwortlichen Staatsmänner in den feindlichen Ländern in der ersten Ueberzeugung Ärmel und Ärmel abweisend sich verhielten, ändert nichts an der Tatsache, daß um die Weihnacht 1916 der Friedensengel lastend und prüfend durch die Welt geht. Wer sich nicht traut, ihm unter die Augen zu treten verdirbt seine Furcht vor der Verantwortung oder bekümmert stillschweigend seine Schuld.

Der Herrscher des stärksten der bisher siegreichen Völker durfte im Bewußtsein der erwiesenen Ueberlegenheit ein militärischer, wirtschaftlicher und ständischer Kraft die Friedensfrage stellen, ohne Gefahr zu laufen, von den Ehrlichen der Welt unkontrollierter Kritik gesehen zu werden. Daß er es in dem Augenblicke tat, da den Völkern der zehn Feinde unentzerrbar sich freudig selbst herausgefordertes Schicksal erteilt, beweist zum die Aufständigkeit der Bevölkerung: Deutsch und in seine Verbündeten „gehen nicht darauf aus, ihre Gegner zu geschmettern oder zu vernichten“, sie sind vielmehr von dem Wunsche befeuert, welches Blutvergießen zu verhindern.

In diesem Wunsche an sich begreifen wir uns sicher auch mit unsern Feinden. Aber man kommt seiner Erfüllung nicht näher, wenn man von seinen Gegnern, mit denen man schließlich wieder zu „korrekten Beziehungen“ kommen will und kommen muß, als von einer „Nation von Tigern, Wölfen und Haislern“ spricht, die

es zu vernichten gelte, wie es ein Teil der englischen und russischen Hesperie tat. Der Haß ist noch immer in dem Geblut der einzelnen wie in der Geschichte der Völker ein schlechter Berater gewesen. Sollte er auch in diesem Kriege unsere Feinde blind machen gegen den Stand der Dinge und die Aussichten bei Fortsetzung des jetzigen Kriegens, dann müssen sie eben bis zur bitteren Reize den Reich leeren, dessen Ostmark sie selbst zusammengebrochen haben.

„Zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit“. Das war kein inhaltloses Schlagwort des deutschen Kanzlers, kein „höher Fallstrick“, wie es der französische Ministerpräsident Briand vor der Deputiertenkammer darzustellen liebte. Diese und ähnlich, das Friedensangebot zunächst abweisenden Äußerungen feindlicher Staatsmänner läßt uns nicht über die wahre Stimmung im feindlichen Ausland täuschen. Noch irreführender wäre es, die gegenwärtige Presse als Spiegelbild der wahren Volksmeinung zu bewerten. Die vielen Jesuitiken und die Äußerungen, die gelegentlich auch den dichtesten Maschinen der schärfsten Zensur entweichen, geben schon eher eine Vorstellung von dem wahren Glauben der Volksstimme. Wenn aus Anlaß des deutschen Angebote voranstehende Friedensankündigungen in Rußland und Italien mit politischer und militärischer Gewalt unterbunden werden müßten, wenn der französische Senator Humbert in der „Humanité“ feststellt, daß die französische Presse „spricht voll von Lügen“, wenn man in England den „Schwachsinn“ und den „driftenden Vorkriegsgeist“ öffentlich geißelt, so sehen wir ein System der Vertuschung und der Verweigerung der Wahrheit bloßgelegt, dem wir in Deutschland gleichfalls keine Gegenstücke an die Seite zu stellen haben. Daran kann jedenfalls kein Zweifel abwarten — und diese Erkenntnis drückt sich erstlich in der Folge des Ganges der Kriegereignisse auch im neutralen Ausland langsam aber sicher Bahn —, daß dem deutschen Volke wie keinem anderen klarer Weisheitsblick worden ist von Untertan.

Mit dem guten Gewissen, den Ernst und die Schwere der Dinge nicht beschönigt, unsere Erfolge nicht überblenden zu haben, können unsere Herrscher und Staatsmänner vor das Volk treten. Das gilt auch für die Erkenntnis der wahren Kriegslasten. Wenn in diesen Tagen mit dem ein von der französischen sozialistischen und sozialistischen Arbeiterpartei erlassenen Manifest im „Zürcher Volksrecht“ veröffentlicht, in dem es nach Zusammenstellung der ausliegenden Dokumente heißt:

„Es geht aus diesen Dokumenten klar hervor, daß Frankreich in jedem Falle terroristisch hätte. Nicht die Kriegserklärung Deutschlands hat also Frankreich den Krieg ausgenützt, sondern seine eigene imperialistische Politik, die es mit Rußland durch Verträge und Anleihen verbunden hat, so es in den Krieg hinein. Die Gewißheit, daß Frankreich in der Neutralität nicht verharren werde, mußte Deutschland aus militärischen Gründen zur Kriegserklärung drängen, deren Verhütung die größte Gefahr für Deutschland dargestellt hätte.“

Wie für die Förderung der Friedensmöglichkeiten die Feststellung der Kriegsurache von Bedeutung ist, so erschließt es sich selbstverständlich, daß die Kriegsurache die Grundlage der Verhandlungen bilden wird. Nicht in dem Sinne, als ob künftig die Grenzen Deutschlands und seiner Verbündeten durch die jetzt schwebenden Verhandlungen festgelegt werden sollten. Wir haben mit unseren Verbündeten zusammen inwieweit im Westen und im Osten ein Gebiet von rund 560 000 qkm befehlt, das also noch etwas größer ist als das Deutsche Reich mit seinen 541 000 qkm. Da wir nicht bloß von uns selbst gewonnenen Eroberungsgebiet verfügen, sondern einen uns aufgewungenen Verteidigungsgebiet, und dieser von uns selbst vertretene Standpunkt natürlich auch bei Friedensverhandlungen festzuhalten werden wird, müssen uns für herausragende Gebiete entgegenwärtig gemacht werden, die den militärischen Schutz unserer Grenzen ermöglichen, uns gegen neue Ueberfälle sichern und unsere wirtschaftliche Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit gewährleisten. Das gilt natürlich auch für unsere Verbündeten. Von den Vorschlägen, die die Vertreter der Mittelmächte zu Friedensverhandlungen mitbringen würden, heißt es in der deutschen Note nur, daß sie „darauf gerichtet sind, Leben, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu fördern“, und daß sie nach ihrer Ueberzeugung „eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens bilden“. Noch sind keinerlei amtliche Erklärungen unserer Feinde erfolgt, sie sind erst in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Erklärungen einzelner Minister, auch wenn sie in den Parlamenten abgegeben waren, bedeuten noch keine offizielle Stellungnahme, die sicher ebenso im Einvernehmen sämtlicher Verbündeten erfolgen wird, wie die Note der Mittelmächte. Als zurückhaltend, zum Teil sogar abweisend Äußerungen über die Stellung in möglicher Forderungen, wie: bedingungslose Räumung der besetzten Gebiete, Wiederherstellung der eroberten Staaten und daneben womöglich noch eine Vergütung der Kriegsschäden, sind sicher nur dazu bestimmt, die eigene Volksstimmung zu beschwichtigen. Auch der ablehnende Bericht der russischen Duma ändert nichts an dieser Wahrscheinlichkeit.

Wir brauchen keinerlei Versuche zu unternehmen, die Entschließungen unserer Feinde zu beeinflussen. Während sich um in den Verbündeten nur der Wochtag beständig und die lebenden Staatsmänner und Heerführer einer nach dem andern verschwanden, um „starken Männern“ Platz zu machen, während dort wachsende Besorgnis und gärende Unruhe das öffentliche Leben beherrschen, klingen bei uns kraftvolle Stetigkeit und ruhige Entschlossenheit den geordneten Gang der Dinge, und von dem unbegrenzten Vertrauen getragen, sieht Hindenburg unsere unerschütterlichen Truppen weiter von Sieg zu Sieg.

Ein deutscher Sieg ist auch das Friedensangebot. Lehnen es unsere Feinde ab, wollen sie sich die Blutschuld der schwersten weltgeschichtlichen Verantwortung aufbürden, dann werden sie im deutschen Volk eine Kräfteanstrengung erleben, die sie überall auf Granit befestigen läßt. Dann werden wir zu sehen wissen, daß der deutsche Siegeswille stärker ist, als der feindliche Vernichtungswille, und daß wir stark genug sind, den Feinden nicht nur zu ersöhnen, sondern auch zu ergötzen.

## Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Dez. Amtl. Tel.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne, sowie auf dem Ostufer der Maas nur an einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuere und Patrouillentätigkeit.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des

Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:  
Nichts Wesentliches.

#### Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph:

In den Bergen auf dem Ostufer der Wolbenen Bistritz scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzki:  
Nichts Neues.

#### Mazedonische Front:

Vereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.  
Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Der Seekrieg.

Berlin, 20. Dez. W.B. Amtl. Tel. Ein von unserer U-Bootflotte hat am 26. Nov. etwa 50 Seemellen westlich von Ushakov ein feindliches Kreuzerschiff durch Torpedoschlag versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dez. als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldet unter „Enferme“. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Deutsches Reich.

#### U-Boote herau!

Die „Köln. Zig.“ der man Verhandlungen zur Regierung nachsagt, schreibt: Bei der Abkehrung des Friedensangebots würde es heißen: U-Boote herau! Kein Amerikaner soll uns denn hindern, uns einen Frieden zu erzwingen, über den der Feind mit uns nicht verhandeln will.

Berlin, W.B. Fil. Handel von Donnersmarkt ist heute mittag, 86jährig, in seinem Palast am Pariser Platz gestorben.

### Oesterreich.

#### Oesterreichische Kriegsgefangene im russischen Heer.

In der Dobrubshahon wurden unlängst zahlreiche Angehörige der sog. „Serbischen Freiwilligen-Division“ gefangen genommen. Die Führung dieser Division war allerdings serbisch. Aber die Mannschaften entsappten sich zum größten Teile als österrische Kriegsgefangene, die man zum Eintritt in die Legion gezwungen und schließlich behandelt hatte. Einer derselben, der Landwirtschafter Anton Haba aus dem Dorfe Schwarzenberg in Krain, der bei den Dobrubshahonkämpfen gefangen genommen wurde, hat darüber folgende Aussage gemacht:

„Ich wurde von den Russen am 13. August 1916 beim Dorfe Stumma bei Colomea gefangen genommen. Von den Russen wurde ich nach Kiew gebracht, mit etwa 1000 Mann deselben Regiments. Nach zwei Tagen wurden in Kiew alle nach der Nationalität getrennt und die Slowenen, Kroaten und Serben nach Djesla geschickt. Es wurde jedoch keinem darüber etwas gesagt, daß beachtlich sei, uns ins russische Heer einzustellen. In Odesa wurden wir eingekleidet, und man eröffnete uns, daß wir an die Front müßten. Wer nicht gehen wollte, wurde in Gegenwart des ganzen Bataillons gefesselt, indem er auf eine Bank gelegt wurde und 25 mit einem Stock ausgehüllt bekam. Bei einigen nahm diese Exzession sogar der Kopf ein. In Odesa blieben wir vier Tage und wurden von dort mit zwei Bataillonen zur Front geschickt, zuerst nach Kiew und von dort zwei Tage auf der Donau nach Cernowoda.“

Budapest, 18. Dez. Ministerpräsident Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhaus mit, daß die Ordnung am 30. Dezember stattfinden.

### Serbien.

Berlin, 19. Dez. Aus Stockholm wird dem „Berl. Lokanz.“ gemeldet: Wie das in Odesa erscheinende Blatt „Slawansk“ in einem von dem amtlichen französischen Dozentbericht wesentlich abweichenden Bericht über das letzte Bombardement von Konstantinopel, besanden sich eine Anzahl von Serbischdeputierten und zwei serbische Minister zur Besichtigung der Kriegsergebnisse in der Stadt, begleitet von einigen hohen Offizieren des General-



Lebensangebot... sich die Blutschuld... Krafspannung... Danksagung... nur zu erkennen,

**Bericht.**

Dez. Amt. Tel.

**Uplag.**

ne und in der... ufer der Raas... schließend starkes... gleit.

**Uplag.**

von Bayern:

**Joseph:**

fer der Golde... griffe russischer

**von Roden:**

igkeit lebhafter.

**ermeister:**

el. Eines an... 50 Stewellen... nienischiff durch... schiff „Suffren“... der Marine.

**ungen zur Regie...**

den Filidens... haupt... Reim... Fischen zu... nicht verhandeln

**Donnerstags...**

als am Pariser

**russischen Pres...**

ständig zahlreich... gen-Division" ge... Division war alle... Gruppen sich zum... angen, die man... schließlich be... wehrmann Anton... Train, der bei den... wurde, hat tautide

**3. August 1916**

ngen gekommen.

bracht, mit etwa

ich zwei Tagen

Dieffo gefährt.

sagt, daß beabli...

len. In Obesir

te uns, daß wir

wollte, wurde in

reit, indem er auf

im Stock aufgek...

er vier Tage und

er Front gefährt,

er auf der Donau

ent Graf Taja

e Krönung am

leid dem Berl.

schneidende Blatt

den Französischen

ht über das letzte

anden sich eine

wei ferbische M...

ndungen in der

ten des General-

habs der Armee, als plötzlich ein überraschender Feuerüberfall auf die Stadt erfolgte. Zwei der Generalsfähler wurden getötet, ein Depulierter verletzt und viele Soldaten und Zivilpersonen getötet oder verwundet. Die bereits zur Erklärung der Stadt Monevie als provisorische ferbische Hauptstadt angelegten Feuerstellungen mußten verschoben werden.

**Rumänien.**

Amsterdam. WTB. Times erzählt aus Jassy: In Jassy und anderen Städten der Moldau kommen unaufrührerisch Flüchtlinge aus der Walachei an. Die Bevölkerung von Barlad ist auf das Dreifache gestiegen. Galag und Braila sind überfüllt. Die Flüchtlinge sind hauptsächlich Städter; die Bauern bleiben auf dem Lande und legen gegenüber dem eindringenden Feinde große Gleichgültigkeit an den Tag.

**Italien.**

London. WTB. Der Daily News wird aus Rom gemeldet: Von verlässlicher Seite verlautet, daß der Papst beschlossen hat, in der Angelegenheit des deutschen Friedensangebots weder vermittelnd aufzutreten, noch zu Gunsten der Aufnahme der deutschen Friedensbedingungen seinen Einfluß geltend zu machen, der Papst fürchtet, daß ein eventuelles Scheitern der Friedensaktion zu seinen Bemühungen in Begleitung gebracht werden könnte.

**Portugal.**

Lisbon. 19. Dez. Aus Portugal kommen laut Lok. Anz. bedenkliche Meldungen: Aus Anlaß der Abfertigung von Truppen nach Frankreich sei ein Aufstand ausgebrochen, Spanische Truppen wurden an der Grenze aufgehalten. Des Weiteren heißt, ein portugiesischer Minister und der englische Botschafter seien angegriffen und verletzt worden. Ersterer soll sogar getötet worden sein.

BRN. Frankfurt, 19. Dez. (Eg. Draht.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Madrid: In Portugal dauert der Aufstand fort. Trotz angeblicher Ruhe nimmt die Zahl der Verhaftungen zu.

Rt. Graf. 18. Dez. Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Die Polizei beschlagnahmte hier eine Anzahl Bomben; sie umginge Kassehäuser, wo sie Waffendepots entdeckte. Der Führer der Revolution Machado Santos verließ die Stadt über 300 Soldaten, die samt ihrem Führer sich auf dem Kriegsschiff „Vasco da Gama“ interniert haben. Der Aufstand in Lissabon und Anjanis hat nur militärische und nicht politische Ursachen. Die Anhänger wollen die Abreise der Truppen verhindern. Auch viele Monarchisten unter der Führung von Vasco Correira versuchen, Nordportugal aufzumegeln, jedoch bisher ohne Erfolg. Der „Temps“ versichert, die Revolution sei größtenteils schon gebändigt. (bz.)

Seit dem Eintritt Portugals in den Weltkrieg gestaltet sich die Lage des Landes schwierig. Der Lebensmittelmangel und die zunehmende Lärnung sich zu Protestkundgebungen der Bevölkerung. Die Qualität des Brotes wird immer minderwertiger. Die Weizenanträge reichen angeblich nur bis Ende Februar 1917. Der Betrag der verarbeiteten Industrien ist durch den Rohstoffmangel erschwert. Die Beschaffung von Kohle wird immer schwieriger und kostspieliger, obwohl der Verbrauch auf das Nötigste beschränkt ist. Der Wagenmangel und die hohen Eisenbahnfrachten unterbinden den Verkehr. Der Mangel an Transportmitteln und die steigenden Seefrachten verursachen eine Lähmung des Seehandels, auf den Portugal angewiesen ist und führen zu einer Krise der Kolonialprodukte. Die Geldentwertung nimmt zu. Das Goldagio ist von Anfang bis Ende November von 70 auf 90 Prozent gestiegen. Dementsprechend haben sich die Kurse vermindert. Die Regierung ist in Zahlungsschwierigkeiten. Die Beamten fordern ihr Gehalt und die Armeelieferanten die Bezahlung längst fälliger Rechnungen. Dadurch wird die Bevölkerung immer unzufriedener. Die große Mehrheit des Volkes will von der Teilnahme am Kriege nichts wissen und macht die Regierung für die herrschenden Zustände verantwortlich. Die Propaganda gegen den Krieg zieht weitere Kreise. Die Handvoll gemäßigter Politiker kämpft vergebens dagegen.

**Dänemark.**

Kopenhagen. WTB. Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Wegen des Rohstoffmangels beschloß die Regierung, der Lebensmittelkommission für den Einkauf von Getreide und Mehl 5 Millionen Kronen zur Verfügung zu stellen.

**Bermischte Nachrichten.**

**Boelcke als Lebensretter.** Die Korrespondenz Oser berichtet: Hauptmann Boelcke als Lebensretter eines Franzosen: „Wie wir in Hauptmann Boelckes „Feldberichten“, die Boelckes Vater im Verlag von Friedrich Andreas Perthes herausgibt, lesen, erzählt Hauptmann Boelcke unter dem 29. Juli 1915: „Eifers mit nach dem Essen sitze ich mit L. vor der Tür zu Jeres Kabinen. Da steht er wie ein französischer Junge von etwa 15 Jahren über das Geländer freigeht und beim Angelaus Wasser hüpft. Ich laufe hin, um zu sehen, was der da unten macht. Es war aber nichts mehr zu sehen. Da ich nicht annehmen konnte, daß er Tauchversuche macht, hatte ich nicht lange Zeit zu verdammen. Kopfprung und hinhin! Ich kam wieder an die Oberfläche, aber noch immer allein. Da sehe ich denn nicht weit von mir Blasen und darunter einen plaudernden Kopf. Ich schwamm hin, tauchte unter, sagte und kam wieder hoch. Inzwischen war L. und der Chauffeur zur Stelle. Schließlich nahm L. mich und den Jungen in einem Kahn in Empfang. Wie wir an Land kamen, kam die Mutter angeläufen und dankte mich. Auch die übrige Bevölkerung brachte mir Danksagen dar.“

Und er fährt unter dem 15. September 1915 fort: Heute war ich bei den Eltern des Jungen, die sehr dankbar sind. Der Junge ist auf der Heilenden Kaimund schwindlig geworden und dann hineinverfüllt. Die Deutschen sagten, sie würden, wenn sie es könnten, mit gern die französische Ehrenlegion verschaffen. Das wäre ein Späß.

**Von der Württ. Ersten Kammer.**

Stuttgart, 19. Dez. In ihrer heutigen Sitzung nahm die Erste Kammer zunächst den Rechenschaftsbericht des Sächsischen Ausschusses entgegen, der nach einem Bericht von Staatsrat v. Buhl vom Hause genehmigt wurde. Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Güterkreditdauer des Denkmalschutzgesetzes, über den Staatsrat v. Kern berichtete, fand ohne Erörterung Annahme. Ueber den Entwurf betr. Änderung des Berggesetzes berichtete wieder Staatsrat v. Buhl. Finanzminister Dr. v. Pfisterius hob nochmals den Inhalt der Vorlage hervor, die nicht mit dem Grundgeden der Bergbaufreiheit brechen sollte, durch die diese vielmehr nur eine Einschränkung für Eisenberge zu Gunsten des Staates erfahren sollte. Der Abgemerktheit solle ein gewisser Anteil an der Versteigerung der in Württemberg vorhandenen Erzlager gesichert werden. In namentlicher Abstimmung wurde das Gesetz mit allen abgegebenen Stimmen angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. L. D.: Prüfung der sächsischen Kassensrechnungen. —

Stuttgart, 19. Dez. Die Zweite Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung die Abstimmung über die Anträge des Sächsischen Ausschusses zu den Beschlüssen des Abg. Westmayer (S. V.) gegen seine Festsatzung und gegen die Zulassung eines Parlamentsbeschlusses durch das Sächs. Oberkommando vor. Die in beiden Fällen auf Abweisung der Beschwerden lautenden Antragsanträge wurden vom Hause angenommen, im ersten Fall gegen die Stimmen der Volkspartei, Sozialdemokratie und Sozialistische Vereinigung, im zweiten Fall gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und Sozialistischen Vereinigung. Bei Beratung der Anfrage des Abg. Keil (S.) auf Gewährung einmaliger Zuschüsse an staatliche Beamte und auf Beihilfe an Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Arbeiter bemängelte der Abg. Keil, daß bei der Regelung der Zuschußgewährung in Württemberg die Arbeiter wesentlich ungünstiger behandelt würden als die Beamten. Demgegenüber wies Finanzminister Dr. v. Pfisterius nach, daß die württembergischen Sätze sich nicht nur an die im Reich und in Preußen auch bezüglich der Arbeiter gewährten Sätze vollkommen anschließen, daß vielmehr in Württemberg bei größerer Kinderzahl noch weitgehende Zuschüsse gewährt werden als im Reich und in Preußen. Ein Bedürfnis für eine Änderung der auch in anderen Bundesstaaten geltenden Sätze der Familienbeihilfe an Angehörige der zum Heeresdienst eingezogenen Arbeiter vermöge die Regierung zumal im Hinblick auf die jüngste Erhöhung der Reichsfamilienunterstützung nicht als vorhanden anzuerkennen. Der Antrag Keil wurde schließlich in den Finanzausschuß verwiesen. Es folgte dann die Erörterung der Ernährungsfragen. Abg. Hanzer (Z) trat für den Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein und sprach sich gegen die Einführung des Produktionszwangs aus. In der Landwirtschaft werde der vaterländische Hofdienst schon seit Kriegsausbruch gelitten. Dem Minister des Innern gebühre Dank für sein nachdrückliches Eintreten für die württ. Bedürfnisse. Dieser Redner wie auch der Abg. Fischer (B) begrüßten die zur Bekämpfung des privaten Handels geplante verstärkte Kontrolle auf den Bahnhöfen. Der Abg. Fischer hob noch besonders hervor, daß man bei den Ernährungsfragen den Wohlstand des Viehbesitzers nicht außer Acht lassen dürfe. Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr.

**Aus Stadt und Land.**

Kagald, 21. Dezember 1916

**Chrentafel.**

Saunder Hermann Lemser, früher in Kagald, erhielt die ferbische Tapferkeitsmedaille. Hornist Georg Wagner wurde zum Gefreiten befördert. Kanonier Heinrich Wagner erhielt die Silberbedienstetenmedaille. Beide sind von Willberg.

**Kriegsverluste.**

- Die württ. Verstorbenen Nr. 522 bezeichnet:
- Berthold Heinrich, Pst. d. R. Kagald (sch. verm. g. Zt. in Kagald).
- Diebold Wilhelm, Albstadt (sch. verm.).
- Schäfer Max, Amerstetten l. verm.
- Wärke Ferdinand, Wstg. Gündlingen (sch. verm.).
- Enkel Friedrich, Ostr. Spielberg l. verm.
- Heber Wilhelm, Hainbach l. verm.
- Gunkel Georg, Hainbach l. verm.
- Stoll Karl, Hainbach l. verm.
- Frank Friedrich, Ostr. Sickingen gefallen.
- Holzmann Hermann, Hainbach gefallen.
- Welter Christian, Eningen l. verm.
- Werk Ernst, Willberg l. verm.

**U. betrogen.** Seine königliche Maj. hat am 18. d. M. allergnädigst gerührt: das Kammeramt Allenberg dem R. v. H. Oberinspektionsmann Dr. Fik bei dem Steuerkollisionsamt abteilung für direkte Steuern zu übertragen.

**Vom Schwarzwald.** Aus Imkerkreisen wird geschrieben: Der Raucherhonig ist plötzlich verschwunden. Tatsächlich ist der bei uns geerntete Honig größtenteils abgekauft, und dies meist im Preise von nicht über 2 A das Pfund. In Norddeutschland aber werden Wucherpreise auf dem Markt verlangt, 14 bis 16 Mark per Kilo. Nicht der kleine Imker ist an diesen Wucherpreisen schuld, sondern die Großhändler, die vom Norden her schon im Früh-

jahr 200 Mark für den Zentner gegen Verzählung boten. Diese sollten gezwungen werden, den Honig zu einem angemessenen Preise abzugeben. Zu befürchten steht jedoch, daß der noch vorhandene Honig eine Umwandlung erleiht und mit Zucker, Erymp und Bienenleichen zu „Honanahonig“ zusammengebracht, dann als echter und frischer Tafelhonig für 5-6 Mark das Pfund, oder gar als Bienenhonig in die hungrigen Mägen der Käufer gelangt. Die Behörden wollen ihr Augenmerk darauf richten.

**Starke Schneefall** brachte uns die letzten Nächte, und es sieht aus, als ob er noch anhalten wolle. In ferbischer Welt, das so stimmungsoll das deutsche Weihnachtsfest verleiht, strahlt die mit einer dicken Schneehülle bedeckte Landschaft. Ob sie den Weihnachtsabend in diesem Gewande erlebt, ist dahingestellt.

**Aus den Nachbarbezirken.**

Calw. Der Besitzer des Gasthofes zum Hirsch am Marktplatz ist seit September 1914 vermählt. Die Witwe hat nun die Wustschloßgebäude samt Inventar an ihren Schwager, Ludwig Schöning um 66 000 Mark verkauft.

**Aus dem Lande.**

Stuttgart. Ueber den jüngsten Besuch des Kaisers an der Ostfront ist einem längeren Bericht des Staatsanwalters zu entnehmen: Der Besuch galt zwei Regimentern, dem Infanterieregiment Nr. 122 und dem Landsturmregiment Nr. 13. An beide Regimenter hielt der König Ansprachen, in denen er den Regimenter seine Anerkennung für die stets bewiesene tapfere Haltung aussprach. Der Besuch bei beiden Regimentern zeigte aufs neue den vorzüglichen Geist, von dem alle erfüllt sind. Auf der Reise die Hauptquartiere mehrerer Oberkommandos, wo er kurze Vorträge über die zu bekämpfenden Aufgaben hörte. Es war für das Herz des Königs besonders angenehm zu hören, daß aus aller Munde das Lob der Württemberger, mochten sie nun Soldaten, Eisenbahner, Postbeamte, Sanitäter sein, erklang. Auch der Schwefel wurde überall mit Anerkennung gedacht.

Stuttgart. Infolge des Besuchs des Kaisers am württ. Hof hat laut Staatsanwalter, zwischen dem Kaiser und dem König noch ein Austausch herzlicher Depeschen stattgefunden. In dem an den König gerichteten Danktelegramm brachte der Kaiser unter anderem zum Ausdruck, mit welcher aufrichtigen Freude ihn der herzlich empfangene Besuch erfüllt habe, in der der deutsche Gedanke und das deutsche Gefühl der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd so lebendig sei, wie dies ja auch durch die hervorragenden Leistungen und die heldenmütigen Taten der tapferen Schwaben draußen an der Front täglich bestätigt wurde.

**Blaubären.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hatten die bei dem Gutsbesitzer Weber in Hassenhof einen Besuch ab und nahen ein lebendes Schwein im Gewicht von 150-160 Pfund.

**Legte Nachrichten.**

Sächsische GKR.

London. WTB. Das Kaiserliche Bureau meldet aus Athen, daß die Regierung des Königs Konstantin einen Haftbefehl gegen Benizelos wegen Hochverrats ausgesprochen hat.

Köln, 22. Dez. T. Die Köln. Ztg. schreibt: Nachdem ein ausführlicher Auszug der Rede des englischen Ministerpräsidenten vorliegt, gibt dieser Wortlaut der Rede namentlich in den Schlusswörtern doch ein anderes Bild als der kurze Auszug. Lloyd George entwirft die Tatsachen, schmährt und verleiht, wie wir es nicht anders von ihm erwarten haben, aber er lehnt am Ende das Angebot des Bundes nicht gänzlich ab, er will vielmehr abwarten, welche Wendungen und Bürgschaften vom Bund angeboten werden. Wenn die Antwortnote der Bundesmächte einen ähnlichen Standpunkt einnimmt, wird die Tür zu Verhandlungen noch nicht verriegelt sein.

Köln, 21. Dez. Tel. Nach der Köln. Volksztg. fürchtet man in holländischen Kreisen einer eventuellen österreichischen Offensive nicht lange standhalten zu können wegen Stahlan, die die Mannschaften müde bereits entlassen werden. In Lüttich kam es zu Aufreihungen.

Osag, 21. Dez. Tel. Central News meldet aus London: Lord Pemberton hat in der Handelskammer in Hull mit, daß die britische Regierung Maßnahmen ermöge, um alle Handelsdampfer von mehr als 4000 Tonnen Frachtraum mit drei schweren Geschützen zu versehen. Alle anderen Schiffe sollen mit leichteren Geschützen versehen werden. Der marinefachliche Mitarbeiter der Times schreibt, daß in allen englischen Redereien die Absicht besteht, nach dem Kaiser Deutschland unbefangene Handelsstandpunkte zu bauen, die für die Beförderung von Lebensmitteln und Waren eingerichtet sind, da.

**Die Kriegslage am Abend des 20. Dezember.**

Berlin, 20. Dez. WTB. Tel. Abend. Amt. wird mitgeteilt: An der Westfront und im Osten keine größere Kampfhandlung.

Im nordöstlichen Teile der Dobrußa hat sich der bis dorthin gemächere Gegner wieder zum Kampf gestellt.

In Gernobogen sind nach hartem Feuer einziehende feindliche Angriffe vor untern Stellungen gescheitert.

**Matmahl. Wetter am Freitag und Samstag.**

Unbeständig, meist bedeckt, m. geringen Schneefällen verbunden.

Verlag des G. W. Boller'schen Buchverlages (Aust. Josten), Stuttgart.



# Vaterländischer Hilfsdienst.

## Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das **stv. Generalkommando** bekannt:  
 1. Alle Personen, die nach dem Gesetz vom 5. 12. 1916 dienstpflichtig sind und nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten für die nachstehend bezeichneten Dienstverrichtungen in Frage kommen, werden **ausgerufen**, sich bei einem im Ort befindlichen Truppenführer oder einer sonstigen örtlichen Militärbehörde (z. B. Rgt. Kriegsamtsministerium, städt. Generalkommando, Garnisonamt Stuttgart, Garnisonkommando, Ortskommando, Bezirkskommando, Artillerie- und Traindepot, Militärgeschäftszimmer jeder Art) **unverzüglich** zu melden.

In Orten, in denen Truppen oder Militärbehörden nicht liegen, erfolgen die Meldungen bei der **Ortsbehörde**; diese leitet die Meldungen an das zuständige Bezirkskommando weiter.

2. In Betracht kommen nachstehende Dienstverrichtungen:

- Garnisonwachtdienst,**
- militärischer Arbeitsdienst** und zwar in den Kammern und Küchen der Truppen,
  - Handwerkerstuben (Schneider, Schuster, Sattler)
  - Wassermelstereien,
  - Wäscherien,
  - bei den Artillerie- und Traindepots,
  - Proviant und Eismagazinen,
  - auf dem Truppen-Übungsplatz Münsingen,
  - bei dem Mil. Poketamt,
  - bei dem Kriegsbeleidigungsamt,
  - in Militär-Schichtereien und -Bäckereien,
  - im Kraftfahrtdienst usw.,
- Schreibdienst** (insbesondere Büroarbeiter, Maschinenreiber und Stenographen), Fern- oder Buchdrucker, Buchbinder, Stein-drucker, Schriftsetzer, Maschinenschreiber,
- Ordnungsdienst** (Botendienste, Fernsprechdienst, Reinigungs-dienst),
- Offiziersburschen** und **Pferdewärter,**
- Sicherheitsposten für Bahn- u. Brückenschutz**, (hierfür nur mit der Waffe gebildete Leute. — Angehörige von Krieger- und Schützenvereinen bevorzugt),
- Krankenpflege** in den Lazaretten usw.,
- Gewächtsdienst,**
- Post- und Telegraphendienst,**
- technischer und sonstiger Dienst**, unter Bezeichnung dieses. Zu 3 bis b, c, d, e, g, i, k. können sich auch weibliche Personen melden.

3. Von den **Wehrpflichtigen** kommen für den Hilfsdienst nur in Betracht: die z. Z. noch nicht Gemusterten, sowie die dauernd Un-tauglichen, hierunter vornehmlich Kriegsbeschädigte. Die noch nicht einberufenen Wehrpflichtigen können nur solange in der Hilfs-dienstpflicht verwendet werden, als sie keinen Einstellungsbefehl zum Militärdienst erhalten.

4. Die Hilfsdienstpflichtigen werden vorläufig auf Grund freier Arbeits-verträge ange stellt. Ihre Entlohnung erfolgt im allgemeinen nach den ortsüblichen Sätzen.  
 Auch regeln sich die Versicherungsbedingungen und die rechtliche Stellung vorläufig nach dem Arbeitsverhältniss.

Befehlende Arbeitsverträge werden durch die Hilfsdienstpflicht nicht ohne weiteres aufgehoben.

5. Die Meldungen haben **schriftlich oder persönlich** zu erfolgen. Geschehen sie **schriftlich**, so müssen sie enthalten: Vor- u. Zunamen, Geburtsort, Beruf oder bisherige Tätigkeit, Wohnort u. Straße, welche Beschäftigung gewünscht wird und an welchem Ort, wann der Eintritt erfolgen kann, ob aktiv gebildet, wie lange und bei welcher Waffe, allgemeiner Gesundheitszustand, ob verheiratet, Witwer oder ledig. (Zusätze und Zeugnisse sind nur auf besonderes Verlangen erzu-genden.) Auf die besonderen Wünsche wird, soweit thunlich, Rück-sicht genommen werden.

6. Wer für **schwerere Arbeit** geeignet ist, kommt für **leichtere Arbeit** nicht in Betracht.

7. Die bei militärischen Behörden und militärischen Einrichtungen beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen tragen eine **schwarz-weiß-rote Armblende** mit dem Dienststempel der Behörde, bei der sie be-schäftigt sind, und der Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“. Auch erhalten sie einen **schriftlichen Ausweis**.

8. Leute, die sich etwa schon im vaterländischen Hilfsdienst nach § 2 des Gesetzes befinden, haben sich **nicht mehr** zu melden.

Das städt. Generalkommando erwartet, daß jeder in Betracht kommende in Erkenntnis der ersten und schweren Zeit seine Kraft freiwillig in den Dienst des bedrängten Vaterlandes stellt und durch seine Hilfe und Mitarbeit zum Erfolg des Ganzen mit voller Kraft beitragen wird.

Stuttgart, den 16. Dezember 1916.

Der stv. kommandierende General: v. Schäfer.

Nagold.  
**Zu Weihnachts-Geschenken**  
 empfehle meine hübsche Auswahl



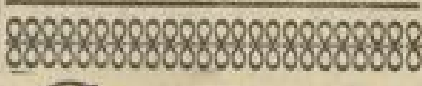
**Blatt- u. blühende Pflanzen**  
 ebenso als Winterschmuck auf Gräber verschiedene Arten

**Dauer-Kränze**

Fr. Schuster, Gärtnerbesitzer.

**Wohnung**  
 mit 3 Zimmern auf 1. April 1917 zu mieten gesucht.

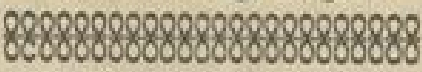
Zu erfragen bei der Gerichtsst. d. St.



**Gesang-Bücher**

zu Weihnachtsgeschenken passend, empfiehlt in allen Preislagen

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.



**Gutgemästete Gänse**

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Geschäftsstelle d. St.



**Schnecken von Ulm**

zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchhdlg., Nagold.

**Bettmässen**

sof. Bestellung garant. Alter und Besch. angeben. Auskunft kostenfrei. **Merkur Versand** Disconto, Georgenstr. 66/68.

**Französisch Englisch Italienisch**

lißt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Hilfe einer französisch-, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

**Le Traducteur The Translator Il Traduttore**

Probensammlern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

## Schönbrunn. Nadelstamm-Holzverkauf

auf dem Stock im Submissionsweg am **Mittwoch, 27. Dez. 1916**, nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathaus:



- 1 Los Forchen 40 Stück mit zirka 25 Festm. III. bis V. Klasse,
- 2 Los Fichten 160 Stück mit zirka 130 Festm. III. bis V. Klasse.

Die Fichten werden geschält. Angebote in Prozenten der Lospreise wollen je gefordert bis zu obiger Zeit beim Schultheißenamt eingereicht werden.

Gemeinderat.

## Gemeinde Unterjettingen Oberamt Herrenberg.

**Nadelholzstamm-Holzverkauf.**

Aus hiesigem Gemeindevald kommen zum Verkauf im schriftlichen Aufstreich:

- 84 Fichten, 37 Tannen, 10 Forchen mit Fm. Langholz 4 I., 33 II., 34 III., 12 IV., 14 V., 1 VI. Klasse.

Die bedingungslosen Angebote, in ganzen und 1/10 Proz. der staatlichen Lospreise ausgedrückt, sind unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstammholz“ versehen, bis spätestens

**Samstag, 23. Dez., vorm. 11 Uhr**

beim Schultheißenamt einzureichen. Die Eröffnung der Gebote erfolgt zu vorstehender Zeit auf dem Rathaus, der Beschluß über den Zuschlag am demselben Tage. Losübergabe unentgeltlich vom Schultheißenamt.

Salz, den 19. Dezember 1916.

## Dankfagung.



Für die vielen Beweise langjähriger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer treub. sorgten Mutter und Großmutter

**Katharina Röhm**

für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie dem schönen Gesang und der zahlreichen Leichenbegleitung sagen innigsten Dank

der Gatte: **Michael Röhm** und die trauernden Hinterbliebenen.

Allenheilig.

**Kaufe** jede Menge **Bodenkohlen**, bei Bahnstation verladen pro 300 Kilo. 270. Tafel-Kepler zum jeweiligen Tagespreis; ebenso **Birnbaumstämme** und **Birnbaum Bretter**.

Ausländische Zwiebeln offeriere zu Mk. 25 pr. 300.

**J. Wurster.**



Unsere tapferen Krieger sehnen sich nach Musik!

Schon eine Mand- u. Ziehharmonika oder eine Okarina erheitert sie. Grosse Auswahl in allen Preislagen im **Musikhaus Curth, Pforzheim** Leopoldstrass 17, Arkaden Kiedalisch, Ressebrücke.

Sehr praktisch und bequem ist es, einen stets schreibfertigen

**Füllfederhalter**

bei sich zu tragen. Große Auswahl hierin in allen Preislagen empfiehlt **G. W. Zaiser, Buchh., Nagold.**

